

1933-09-23

„Diasporawarte“

### Katholische Kirche und Volkstum

Zum zweiten Male in diesem Jahre waren die deutschen Bischöfe zu wichtigen Beratungen in der ehrwürdigen Bonifatiusstadt versammelt, ehrfurchtsvoll von deren treu katholischem Volk Willkommen geheißen. Jeden Morgen während der Tagung an allen Altären im gefüllten Dom Bischofsmessen, auch in der Gruft des hl. Bonifatius, über dessen Reliquien das hl. Opfer zelebrieren zu dürfen, an römischen Katakombengeist gemahnt. Wundersame Glockensymphonie der katholischen Stadt am Abend, Kinder, die dem fremden Priester mit vertrautem Blick freundlich ihr Händchen zum Gruß reichen. Klöster grüßen herüber vom Frauen- und Petersberge (mit den Reliquien der hl. Lioba) zu des großen Apostels Deutschlands Grab und erinnern zugleich an die oft vergessene Tatsache, dass das große Missionswerk des hl. Bonifazius erste Voraussetzung zu Deutschlands Einheit und seiner mittelalterlichen Größe war!

Wie oft hat man nicht behauptet, das Christentum sei dem germanischen Volke als etwas Wesensfremdes aufgepfropft worden. Man wird die teilweise gewaltsamen Germanisierungsmethoden Karls des Großen gegenüber den alten Sachsen ebenso wie die mehr politisch als religiös zu wertenden Bekehrungsfeldzüge späterer Kaiser gegen die von Osten heranströmenden Slawen gewiss missbilligen müssen – das Eine aber kann von keinem wirklichen Kenner der Geschichte bestritten werden, dass St. Bonifatius, Sturmius, Rhabanus, Rupertus, und wie alle die frommen Mönchsmissionare christlich-deutscher Urzeit hießen, es verstanden haben, den gekreuzigten und auferstandenen Erlösergott innig dem germanischen Heldengedanken zu vermählen, wie die alte „Heliand-Dichtung“ deutlich beweist. Mehr noch: zahllose Volksbräuche und alte Vatersitten der heidnischen Vorfahren wurden vom Christentum übernommen, durch neue Sinndeutung geheiligt und so, selbst über den öden Gleichschritt des nüchternen Nationalismus hinweg, bis heute bewahrt. Man denke an die Flurprozessionen, Brauchtum zu Karwoche und Ostern, Pfingsten und Weihnachten, man suche, wo die alten Volkstrachten am treuesten in Gebrauch geblieben sind, und man wird tatsächlich den Beweis dafür haben, dass nur tiefgläubiges Christentum, zumal katholische Volksteile, diese köstlichen Güter sich erhalten hat. Bezeichnend ist das Urteil, zu dem Heinrich Timberding in seinem Buche über die christliche Vorzeit Deutschlands (Diederichs, Jena 1929) kommt: „Seine Eigenart hat das germanische Volk im Christentum nicht eingebüßt, im Gegenteil, es hat sie in den neuen Glauben hineingetragen und unter besseren Verhältnissen nur noch reiner entwickelt. Durch die Bekehrung wurden die Germanen nicht romantisiert oder orientalisiert, sie schufen sich ein Christentum, das ihrem Wesen entsprach. Sie nahmen die Glaubenssätze der christlichen Religion an, aber sie durchwoben sie mit allem, was ihr Herz erfüllte....Die düsteren Dämonen wichen den freundlichen Gestalten der Heiligenlegende, und statt blutiger Opferhandlungen wurden nun die lichten Feste des christlichen Kalenders, verwoben in den Kreislauf des Jahres, voll Fröhlichkeit begangen. Das Christentum hat den Germanen die Welt nicht verdüstert, im Gegenteil; es hat sie ihnen aufgehell...Der neue Glaube gab ihnen Mut und Zuversicht im Glück und Trost im Leiden.“

Das Christentum hat auch in wichtigen Wesenteilen das germanische Naturrecht übernommen; dass römische Recht wurde nicht von der Kirche, sondern von den Fürsten aus staatspolitischen Gründen im 16. Jahrhundert in Deutschland eingeführt. Vor den Portalen der mittelalterlichen Dome und Münster fanden zu hohen Festtagen die biblischen und Legendenspiele statt, bei denen zuerst und zumeist Priester als Spieler auftraten, um so dem damals noch in seiner Mehrheit lebensunkundigen Volke eine lebendige „Biblia pauperum (Armenbibel)“ vor Augen zu führen. Wer denkt noch heute daran, dass hier die Wurzeln der Theaterkunst liegen, freilich nur eines Theaters, dass mit Schiller „Die Bühne als moralische Anstalt“ betrachtet? Schon vor Luther gab es an 80 deutsche Bibelausgaben, wie denn auch die katholische Kirche nie grundsätzlich gegen das Bibellesen war, sondern nur die Lesung kirchlich nicht approbierter und nicht mit Erläuterungen versehener Bibelausgaben verbietet.

Im so genannten „finsternen Mittelalter“ waren eben Kirche und Staat, Kirche und Wirtschaft, Kirche und Volksvergnügen viel inniger miteinander verwoben. So konnte auch damals nicht jene harte Vereinsamung des Einzelnen entstehen, um deren Auflockerung wir heute mit dem Ruf nach der Volksgemeinschaft ringen. Der Einzelmensch war immer irgendwie Glied des Ganzen, nicht nur der mit der Mutter Erde und ihrem Schöpfer und darum auch mit der Kirche besonders eng verbundene Bauer, auch der Städter, dessen Zünfte im Dom ihre eigenen Kapellen und geweihten Banner hatten, der mit Seinesgleichen die Ehrentage des Kirchenjahres bei fröhlichem Volksfeste ( was ist heute oft aus der „Kirmes“ geworden!) im Reigen feierte, ja, dessen Häuser und Hütten sich um das inmitten der Stadt hochragende, von den persönlichen Opfern aller errichtete Gotteshaus scharten, wie die Küchlein um die Henne. Auf solchem verbundenen Boden wuchsen die großen deutschen Heiligengestalten jener Zeit: ein hl. Kaiser Heinrich II. und seine Gemahlin Kunigunde, eine hl. Hildegard, hl. Elisabeth und viele andere, die wir leider nur viel zu wenig kennen und nennen.

Das war deutscheste Zeit Deutschlands, trotzdem diese deutschen Katholiken, damals wie jetzt, im römischen Papste den Statthalter Christie und damit ihr geistliches Oberhaupt sahen und verehrten! Der katholische Glaube ruht überall auf Erden auf dem Felsenfundament des Apostolischen Glaubensbekenntnisses und der 10 Gebote, ist allerorten durch unzerreißbare Bande mit dem Papste zu Rom als oberstem Lehrer, Priester und Hirten verbunden. Aber wie uns Deutschen der geheimnisvolle Nadelwald, die alten Burgen und lauschigen Täler stets lieber und heimwehtreuer sein werden als die Palmen Italiens, die Steppen Afrikas oder die Schwüle des Urwaldes, so ist unser deutscher katholischer Glaube nicht weniger deutsch, weil er römisch ist. In dem alten Brauchtum des Volkes blüht germanische Vorzeit auf dem fruchtbaren Boden katholischen Glaubens, und wir wollen es hegen und pflegen, getreu den Vätern, die in der Liebe zu Gott und seiner hl. Kirche auch die Liebe zu ihrem Volke übten. Darum beten wir:

Für Deutschland Heil von Gott erfleh,  
dass stets es fest im Glauben steh,  
o heiliger Bonifatius!